

so hart getroffen. Und vielleicht wäre dann alles ganz anders gekommen.

»Ich hatte gehofft, du hättest eine Antwort auf diese Frage.« Die Stimme, so klar und vertraut, ließ mich auf dem Absatz herumwirbeln. Ich hatte nicht gemerkt, dass jemand das Zimmer betreten hatte. Aber in meinem aktuellen Zustand hätte auch eine Bombe neben mir einschlagen können, ohne dass ich es mitbekommen hätte.

»Jackson«, rief ich gleichermaßen überrascht wie erschrocken. Denver hatte sich zwar getäuscht, was Jacksons Entspannungsmodus anging, aber er hatte nicht übertrieben, was den gesundheitlichen Zustand unseres Captains anging. Die Schwellungen in Jacksons Gesicht waren zurückgegangen, aber noch immer zierten grün-gelbe und blau-lila schimmernde Flecken seine Mimik. Dazu mischten sich noch nicht gänzlich verheilte Schnittwunden.

Der Löwe trug einen dunkelblauen Kapuzen-Hoodie, eine helle Jogginghose und Turnschuhe. Auf den ersten Blick sah er aus, als wäre er auf dem Weg in den Fitnessraum. Doch der Gehstock in seiner linken Hand, auf dem er sich abstützte, strafte diesen Eindruck Lügen.

»Denver sagte, du würdest schlafen.«

Anstatt zu antworten, musterte Jackson mich von Kopf bis Fuß. Bereits unter normalen Umständen wäre mir eine derartige Prüfung unangenehm gewesen. Aber jetzt, da nichts als eisige Kälte in Jacksons Augen lag, war es die reinste Qual.

»Ich wusste, dass du herkommen würdest, sobald du aufwachst«, sagte der Löwe und humpelte einen Schritt auf mich zu. »Deswegen habe ich die letzten Tage nicht geschlafen – oder etwas von dem Zeug genommen, das Charleston mir ins Essen gemischt hat. Ich wollte dabei sein, wenn du her-

kommst.« Er kam noch einen Schritt näher. Seine Bewegungen waren steif und unbeholfen, und trotz seiner Bemühung, sich nicht anmerken zu lassen, wie groß seine Qual war, zuckte es in seiner Mimik.

»Und ich muss sagen«, fuhr Jackson mit kratzender Stimme fort, »das Warten hat sich gelohnt. Deine Performance ist wirklich überzeugend. Wenn ich nicht live mitbekommen hätte, was in Mexiko passiert ist, würde ich dir tatsächlich abkaufen, dass dich Phoenix' Schicksal derart trifft.«

»Jackson, ich –«

»Was, Juneau?« Jackson machte noch einen wackeligen Schritt auf mich zu. Inzwischen trennte uns kein Meter mehr. »Willst du mir noch mehr Lügen auftischen? Noch mehr Geheimnisse vertuschen?« Er fletschte die Zähne, was die Kälte in seinen Augen zu einem regelrechten Blizzard anschwellen ließ. Tosend. Peinigend. Gänsehaut verursachend. Obwohl ich gewusst hatte, dass mein Widersehen mit Jackson kein Sonntagsspaziergang werden würde, hätte ich niemals mit einem solchen Ausmaß gerechnet. Beinah meinte ich, die Qual des Löwen am eigenen Leib zu spüren. »Glaubst du wirklich, ich würde dir, nach dem, was du getan hast, auch nur noch ein Wort glauben? Du hast das gesamte Team hintergangen, einen verdammten Spion in unsere Mitte geführt, mich ausgenutzt, und uns alle in Lebensgefahr gebracht – ganz zu schweigen davon, dass deinetwegen beinah das Götterkind befreit worden wäre.« Er verengte die Augen zu Schlitzen, und als er weitersprach, war seine Stimme so gefährlich ruhig geworden, dass sich die Abscheu in seinen Silben wie Messerstiche anfühlten. »Am liebsten würde ich dich aus dem Team werfen und dem Lunaris-Rat melden, damit er darüber entscheidet, was mit

dir geschieht. Aber damit würde ich dir nur in die Karten spielen, nicht wahr? Dann könntest du einen anderen Idioten mit deiner Armes-verängstigtes-Mädchen-Nummer um den Finger wickeln.«

Sprachlos starrte ich Jackson an. Ich konnte seine Wut nachvollziehen. Und vielleicht hatte ich sie sogar verdient. Dennoch trieben mir seine Worte Hitze der Scham und der Erniedrigung ins Gesicht. Dachte Jackson wirklich, dass ich derart abgebrüht war und alles nur vorgetäuscht hätte?

Ja, ich hatte Scheiße gebaut. Verdammt große sogar. Aber musste ich deswegen gleich wie ein Staatsfeind behandelt werden? Waren Jackson meine Gefühle völlig egal?

Moment!

Wo kam das denn plötzlich her? Und wieso drohte mich der Streit mit dem Löwen in ein verweichlichtes Schulumädchen zu verwandeln, das von seinem Schwarm auf dem Schulhof vor versammelter Mannschaft fertiggemacht wurde?

So intensiv hatte mich nicht einmal Denvers Verkündung bezüglich Ollys und Phoenix' auswegloser Lage aus der Bahn geworfen.

Es ist seine Gabe, gab ich mir selbst die Antwort. Ich reagiere auf Jacksons Gabe! Mal wieder!

Ein stummer Fluch bildete sich in meiner Brust. Bereits vor unserer Reise nach Mexiko war mir klar geworden, dass ich Jacksons magische Fähigkeit anders wahrnahm als die anderen Lunaris. Anstatt in dem Löwen einen autoritären und Respekt einflößenden Captain zu sehen, hatte ich eine zart romantische Verbindung zwischen uns verspürt. Erst durch Phoenix, dessen Anwesenheit wie Kryptonit auf diese Verbindung wirkte, hatte ich begriffen, dass ich nicht wirklich für Jackson schwärmte.

Nur, was sollte ich jetzt tun, da Phoenix mir in diesem Bereich nicht länger helfen konnte?

Jackson erwiderte meinen Blick, ohne mit der Wimper zu zucken, und so standen wir einander einige Zeit schweigend gegenüber. Die Stille zwischen uns wurde immer peinigender, und ich hätte einiges dafür getan, um dieser Situation zu entfliehen. Gleichzeitig brachte ich es nicht über mich, den ersten Schritt zu wagen.

»Die Shadows werden auch weiterhin hinter dir her sein«, sagte Jackson schließlich in einem überraschend geschäftsmäßigen Ton. »Zwar haben wir die Dios de los muertos hinter uns gebracht, aber ich bin nicht so naiv zu glauben, dass wir damit viel Zeit gewonnen haben. Die Shadows werden weiterhin alles daran setzen, das Götterkind zu befreien. Und solange du der Schlüssel dazu bist, behalte ich dich lieber im Auge.« Er atmete tief ein und straffte die Schultern. »Deshalb stehst du ab sofort unter Arrest. Es ist dir untersagt, allein durchs Haus zu wandern, aber unter Aufsicht darfst du in den Garten gehen. Das Grundstück wird unter keinen Umständen verlassen, und du nimmst fortan an jedem Morgen- und Abendappell, sowie an den Trainingsstunden teil. Die Mahlzeiten kannst du oben in deinem Zimmer oder gemeinsam mit uns im Erdgeschoss einnehmen. Aber du wirst dich ab sofort jedes Mal bei mir persönlich an- und abmelden.«

Mit großen Augen und offen stehendem Mund starrte ich Jackson an. »Das ist ein Witz, oder? Du verarschst mich. Aus Rache.«

Jacksons Miene blieb ausdruckslos, was Antwort genug war.

»Hast du sie nicht mehr alle? Du kannst mich doch nicht wie eine Schwerverbrecherin einsperren! Fehlt nur noch, dass

ich eine verdammte Fußfessel bekomme. Scheiße, Jackson! Ich bin doch nicht Pablo Escobar!«

»Escobar hin oder her – ich kann dir nicht länger vertrauen. Als Anführer dieser Gruppe obliegt es jedoch meiner Verantwortung, dieses Team zu schützen. Und da ich dich, wie bereits erwähnt, nicht einfach jemand anderem aufs Auge drücken kann, habe ich keine andere Wahl, als dich einzusperren.« Mit einem letzten Blick, der deutlich einen Riss in der Eisschicht seiner Emotionen zeigte, wandte er sich zum Gehen. Doch so leicht würde ich ihn nicht davonkommen lassen.

Angetrieben von der Panik, dass Jackson wirklich Ernst machen und mich wie einen Serienkiller hinter schwedische Lunaris-Gardinen stecken würde, eilte ich ihm nach.

»Nicht so schnell! Du kannst nicht einfach beschließen, dass ich ab sofort unter Arrest stehe, und dann abhauen, ohne mir die Gelegenheit zu geben, mich zu verteidigen. Ich weiß, ich habe ordentlich ins Klo gegriffen. Und ja, alles, was in Mexiko passiert ist, geht auf meine Kappe. Aber tu bitte nicht so, als wäre ich die Einzige, die auf Drake reingefallen ist. Du bist ebenfalls mit ihm unterwegs gewesen und hast nichts von seinem falschen Spiel mitbekommen.«

Jacksons Blick bohrte sich in meinen und die Eisschicht, die seine Emotionen zuvor auf Minusgrade heruntergekühlt hatte, schmolz durch die lodernde Wut, die ihm mit einem Mal ins Gesicht geschrieben stand.

»Mag sein, dass ich den Drachen unterschätzt habe. Aber ich hätte niemals zugelassen, dass er – oder sonst irgendjemand – mir einredet, du könntest mit den Shadows unter einer Decke stecken. Denn im Gegensatz zu dir, habe ich dir von Anfang an vertraut. Ich habe mich für dich eingesetzt,

dich vor den anderen in Schutz genommen und Anthony davon überzeugt, alle Informationen mit dir zu teilen, die wir bis zum Zeitpunkt deiner Ankunft besaßen.« Er beugte sich so weit vor, dass sein gesamtes Körpergewicht auf seinem Stock ruhte. »Ich war immer auf deiner Seite, June. Immer. Und was habe ich dafür zurückbekommen?«

Mein Ärger erlosch wie eine Kerzenflamme im Sturm und die Schuldgefühle kehrten mit solcher Wucht zurück, dass ich Jacksons Blick nicht länger standhalten konnte. Wie ein kleines Kind senkte ich den Kopf.

»Es tut mir leid. Wirklich. Ich wünschte, ich könnte etwas sagen oder tun, die Zeit zurückdrehen und all meine falschen Entscheidungen wiedergutmachen. Aber das kann ich nicht.«

»Nein, das kannst du nicht.« Jacksons Stimme klang derart gebrochen, dass ich unweigerlich aufsah. Seine flammenden Emotionen waren verschwunden und hatten nichts als Ödland zurückgelassen. Verbrannte Erde und die traurige Gewissheit, dass einem alles genommen worden war, was einem wichtig war.

Als Jackson dieses Mal auf seinen Stock gestützt in Richtung Zimmertür humpelte, hielt ich ihn nicht auf. Es war alles gesagt.